editorial

existentiell

TEXT
Evelyn Schalk

Diese Enge, es ist diese Enge, die erstickt, unter einer Plastikkuppel das Atmen unmöglich macht, obwohl man schreien möchte. Schreien und schreiben und laut dagegen anrennen. Aber es ist nahezu ruhig. Gespenstisch ruhig. Wo sind all die Stimmen, die kritischen, die mahnenden, die des Widerstands? Wer oder was bringt sie zum Schweigen? Ist es Resignation, Ignoranz, Egoismus, Angst? Es ist eine unerträglich einseitige Stille, die jenen, welche mit ihrer Menschenverachtung und ihrer Hetze gerade alles übertönen nicht nur das Feld überlässt, sondern auch noch der rote Teppich zur Tribüne ausgerollt wird.

Längst ist es kein Rechtsruck mehr, der durch Europa geht, wie immer wieder formuliert, sondern eine massive Verschiebung dessen, was seit und bis vor nicht allzu langer Zeit als unverrückbare Basis für ein friedvolles, menschenwürdiges Zusammenleben galt.

In Spielfeld marschieren nahezu wöchentlich hunderte Rechtsextreme, u.a. der sogenannten „Identitären“ vor dem Flüchtlingscamp auf und können, von der Exekutive nicht nur ungehindert, sondern auch noch von linken GegendemonstrantInnen abgeschirmt, ihre Hassparolen brüllen.
Am 21. November versammeln sich rund 500 Rechtsextreme, organisiert von ebenjenen „Identitären“ just am für die Verfolgten der NS-Militärjustiz errichteten Deserteursdenkmal am Wiener Heldenplatz und funktionieren dieses unter dem tatenlosen Zusehen der Polizei zur Rednerbühne um. (1) Von dort rufen sie nicht nur zum „Dichtmachen“ der Grenzen, sondern auch ihre AnhängerInnen zur Bewaffnung auf. Wie die Innenministerin fordern sie eine „Festung Europa“ und sind „davon überzeugt, dass es für uns gerade eine einmalige Chance gibt.“ Zum Abschluss ist zu hören: „Ich werde mir eine Waffe besorgen […] Herr Faymann, die Bürger haben das Vertrauen in den Staat verloren […] legt euch Waffen zu, Freunde, […] schmeißt die Politiker raus aus ihren Ämtern […] wir sind das Volk!“ (2) Aufruf zu strafbaren Handlungen? Gefährliche Drohungen? Juristische Konsequenzen? „Der Aufstellungsort des Rednerpults widerspricht keiner gesetzlichen Bestimmung“, ließ die Wiener Polizei verlautbaren und betonte, dass „gerade die Polizei in diesen Tagen besonders sensibel vorgeht, um jegliche Art von Aufregung zu vermeiden“. Zwischenfälle habe es bei der Kundgebung keine gegeben. Bei einer Kundgebung, die als solche gar nicht hätte stattfinden dürfen, die also selbst weit mehr als ein „Zwischenfall“ ist…

Jedoch, drei Tage später, am 24. November, wird das „Bürgerforum“ des ORF zur Bühne für die selbe rechtsextreme Gesinnung. Der Obmann eben jener „Identitären“ kann minutenlang Hetzreden vor laufender Kamera halten und bekommt jede Menge Applaus aus dem Publikum, das augenscheinlich zu einem großen Teil aus AnhängerInnen besteht. „Ziel der Redaktion war es, das gesamte Meinungsspektrum abzubilden“, heißt es nach empörten Anfragen. Es scheint nicht bis zu den Verantwortlichen durchgedrungen zu sein, dass Rassismus und Faschismus keine zuzulassenden Meinungen, sondern, auch strafgesetzlich zu ahndende, Verbrechen darstellen. Über diese ist zu berichten, aber es ist ihnen keine Bühne zu bieten und sich damit mitschuldig zu machen. Erst recht nicht im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, das als solches nicht zur vielbeschworenen Spaltung, sondern zu mehr Solidarität in der Gesellschaft beizutragen hat, sowie die gerade in dermaßen brisanten Kontexten notwendige Aufgabe eines Mediums als vierte Macht, als Kontrollinstanz wahrnehmen müsste. Das Gegenteil von alldem ist der Fall. Man stellt sich offen in den Dienst rechter Hetzpropaganda. Bravo.

Die politischen VertreterInnen leisten diesen Entwicklungen Vorschub. Nicht allein die FPÖ, die gerade Glanzzeiten erlebt, und zwar vor allem deshalb, weil ihr die anderen Parteien nichts entgegensetzen, sondern ihr stattdessen rechts hinterherhecheln. So spricht der steirische ÖVP-Landeshauptmann Schützenhöfer von einer „existenziellen Notlage“, es herrsche eine „Stimmung von Gefahr.“ Daher will er auch möglichst keine Schutzsuchenden mehr aufnehmen: „Wir bringen keinen einzigen Flüchtling mehr unter“, naturgemäß ist er höchst erfreut über den beschlossenen Zaunbau, von diesem aus er auch gleich dem Beispiel Mazedoniens folgend, sogenannte „Wirtschaftsflüchtlinge“ wieder zurück schicken will. Sein burgenländischer Amtskollege Niessl von der SPÖ hat nichts Besseres zu tun, als ihm mit derselben Forderung Schützenhilfe zu leisten. Klar, muss er sich doch nicht auf sozialdemokratische Grundwerte, sondern auf die Parteilinie seiner blauen Koalitionskumpanen einschießen. Recht auf Asyl? Auf faire Verfahren? Genfer Konvention? Wen kümmert's, wenn über „Obergrenzen“ für Überlebenshilfe verhandelt wird – wieviele Leben sind leistbar? Menschen werden zu „Kontingenten“, wie sie schon bisher als „Scharen“ und „Ströme“ zu Naturkatastrophen enthumanisiert wurden.
Nein, es geht nicht um eine „Stimmung von Gefahr“ – die wird mit Sendungen wie dem erwähnten „Bürgerforum“ ebenso gezielt geschürt wie mit entsprechenden Schlagzeilen der auflagenstärksten Tageszeitungen des Landes. Laut Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung haben sich rassistische und rechtsextrem motivierte Straftaten heuer verfünffacht, auch die Anzahl der Verhetzungstatbestände ist massiv gestiegen. (3) Die Gefahr ist längst real – für all jene, die von rechtsextremen Angriffen bedroht bzw. deren Opfer geworden sind. Die Legitimation dafür liefern auch Redaktionen, die Meinungen nicht von Verbrechen unterscheiden. Und ja, eine „existenzielle Notlage“ besteht tatsächlich, und zwar für hunderttausende Geflüchtete, die alles verloren haben und noch in Europa um ihr Leben bangen müssen. Sie besteht auch für all jene, die vor den unzumutbaren Lebensbedingungen in ihren Heimatländern geflohen sind, vor der Ausbeutung in Fabriken, dem Hunger, der Armut, der Gewalt, der Hoffnungslosigkeit. Zustände, für die die reichen Nationen Europas die Verantwortung tragen, deren Wohlstand auf dem Elend jener Staaten gründet, in denen ihre BewohnerInnen keine Überlebenschancen mehr sehen. Eine Gesellschaft, die Terror und Unterdrückung als maßgebliche Mechanismen zulässt und forciert, statt sozial, global und menschlich gerechte Verhältnisse zu schaffen – das ist die existentielle Notlage, in der wir uns alle befinden. Und sie verschärft sich mit jedem Meter gebauten Zaun, jedem/r abgewiesenen Schutzsuchenden und jeder rassistischen Parole, die unwidersprochen geäußert werden kann.

↘
(1) Detail dazu: http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/rechtsextreme-provokationen-und-ihre-duldung
(2) http://derstandard.at/2000026175324/Aufregung-um-rechte-Demo-auf-Deserteursdenkmal-in-Wien sowie http://cba.fro.at/301664
(3) Vgl.: http://derstandard.at/2000026334798/Fremdenfeindliche-Delikte-seit-Jahresbeginn-verfuenffacht

refugees welcome
oder: Im Gespensterhaus

TEXT
Erwin Fiala

Irgendwie mutet das „Schauspiel“, das sich derzeit über die so genannte „Balkanroute“ durch Europa bis Deutschland – und damit auch quer durch Österreich – abspielt, wie aus einer „anderen“ Welt an. Wäre es nicht eine abertausendfache menschliche Katastrophe, so könnte man es nur als grotesk und bizarr beschreiben – aber es ist eben keine Nestroy´sche Groteske altösterreichischer Dekadenz sondern eine seltsame Form der Wirklichkeit, die die europäische „Traumwelt“ ins Wanken bringt. Aber selbst diese Flüchtlings-Realität

> Da hätte man Event-Agenturen engagieren können, die es schaffen, für Open-air-Konzerte und oft weit größere Menschenmassen genügend WCs aufzustellen! Aber wahrscheinlich fällt das Flüchtlingsphänomen ganz einfach nicht in die Kategorie eines „Events“…

trägt teilweise „absurde“ Züge – ebenso absurd wie jene „Sonderzüge“ und Busfahrten, die man eilig mit Flüchtlingen vollstopft (ein „Offizieller“ nannte dies: „die Züge befüllen“!), um sie so schnell wie möglich wieder aus dem eigenen Land zu schaffen. Absurd auch, dass man die Flüchtlinge dann kurz vor der anderen Grenze wieder „auf den Weg“ schickt, damit sie dort als „klassische“ Flüchtlinge zu Fuß und wenn möglich durchnässt und frierend ins nächste provisorische und chaotische „Auffanglager“ strömen. (Was gab es da nicht schon alles an „Lagern“: Sammellager, Zeltlager, Container-Lager … – aber hat das Wort „Lager“ nicht einen üblen (historischen) Beigeschmack?)
Seltsam auch, dass es dann den beauftragten staatlichen (Des-)Organisationsagenten nicht gelingt, für ein Mindestmaß an hygienischer Versorgung (z. B. mobile WCs!) oder ausreichende Waschgelegenheiten zu sorgen, während hunderte Uniformierte „herumstehen“. Da hätte man Event-Agenturen engagieren können, die es schaffen, für Open-air-Konzerte und oft weit größere Menschenmassen genügend WCs aufzustellen! Aber wahrscheinlich fällt das Flüchtlingsphänomen ganz einfach nicht in die Kategorie eines „Events“ – und damit schlicht aus den organisatorischen Möglichkeiten unserer Event-Kultur! (Die Vermutung, man würde mit gewissen „Annehmlichkeiten“ für die Flüchtlinge etwas sparsam umgehen, um es ihnen nicht allzu „angenehm“ zu machen, sei hier nur hinter vorgehaltener Hand angedeutet! Wer wollte so Schlechtes denken!)
Aber im Grunde mutet auch die Taktik des „Durchschleusens“ von Griechenland bis zur deutschen Grenze eigenartig an. Natürlich ist es offensichtlich, warum die einzelnen Staaten nun zu offiziellen Reiseunternehmern „to Germany“ wurden, aber dann hätte man sie gleich mit regulären Verkehrsverbindungen reisen lassen können! So manches Taxi-Unternehmen erkannte ja schnell den „kleinen“ Unterschied zwischen „Flüchtlings-“ und „Touristenstatus“: Wer bezahlen kann, kann auch als Tourist bzw. Fahrgast behandelt werden – über die „rechtlichen“ Aspekte muss einmal mehr „geschwiegen“ werden! Völlig absurd mutet da schon die Beschwerde steirischer Taxi-Unternehmer über die Wiener „Konkurrenz“ an – als gäbe es nicht genügend „Kundschaft“ in Spielfeld! Und völlig grotesk mutet hierbei auch an, dass ehemalige Flüchtlinge bzw. Asylwerber jetzige Flüchtlinge quer durch Österreich, von Grenze zu Grenze chauffieren – Hauptsache, es kann gezahlt werden!
Und dann gibt es da noch die Skurrilität der „Handy-Kultur“: Kaum ein Flüchtling, der kein Handy besitzt. Dem Autor steht ein Bild vor Augen: Regen, Nässe, Schlamm und Dreck – und mit Decken umhüllte, am Boden kauernde Flüchtlinge, als würden sie sich an einem Feuer wärmen. Aber die Kamera zeigt ein anderes Bild: Ein unentwirrbares Knäuel von Handy-Ladegeräten an einer wertvollen Stromquelle! Für Flüchtlinge besitzt ein funktionierendes Handy eine existenzielle Qualität – wie Brot und Wasser! Aber die eigentliche Absurdität liegt in der Gegensätzlichkeit eines High-Tech-Gerätes gegenüber der inhumanen Situation der Flüchtlinge – als würde im Phänomen des Handys die ganze Unfassbarkeit der menschlichen Existenz symbolisiert sein. Social Networks, Facebook und Co – entweder im Bombenhagel oder auf der Flucht! Heute stirbt man mit dem Handy in der Hand!
Auch die viel beschworene „Globalisierung“ zeigt sich in einem anderen „Licht“ – während es für Kommunikation und Waren keine Grenzen zu geben scheint, gilt dies umso weniger für jene, die den Weg aus der Hölle suchen. „Global village“ nannte es Marshall McLuhan schon vor Jahrzehnten – aber es wäre doch besser, wenn alle in ihren „Dörfern“ blieben! „Vernetzung“ heißt es heute – aber wenn möglich nur „virtuell“! Die Wirklichkeit wird mit wirklichen Zäunen bereichert, und zwar von jenen, die die Zäune, von denen sie über Jahrzehnte selbst eingesperrt waren, erst vor kurzem los wurden. Oder es entwickeln sich seltsame Diskussionen über die „Zaun-Terminologie“ – sollte ein Zaum ein Zaun sein oder doch etwas anderes? Und im Übrigen – hat nicht jeder Schrebergarten auch einen Zaun?
Und zwischen diesen fein säuberlich eingezäunten und abgegrenzten Einfamilienhäusern ziehen dann gespenstische Flüchtlings-Kolonnen entlang der Bahngeleise, auf Autobahnen – vorbei an Einkaufszentren mit Waren aus aller Welt – u. U. mit Waren auch aus jenen Ländern, aus denen sie kommen. Der feine kleine Unterschied: Die Waren sind legal hier, d. h. sie haben eine „Aufenthaltsgenehmigung“ – die Flüchtlinge sind irgendwie „illegal“ (so genau weiß das derzeit niemand) – irgendwie sind sie „Gespenster“ in einer gespenstischen Szenerie! Und agiert nicht auch die „Politik“ irgendwie „gespenstisch“?

warum wir nicht wissen…
wie uns geschieht und was wir tun sollen

TEXT
Stefan Ederer

Fußnoten zu einer Urgeschichte des 20. Jahrhunderts

Europa kann sich darauf vorbereiten, dass Anschlagsserien wie die letzte in Paris Teil einer weit darüber hinaus reichenden Problematik sind, die man nicht einfach in kürzester Zeit wird lösen können. Die Geschichte hat uns eingeholt und der Traummännleinzustand der letzten Jahrzehnte ist endgültig vorbei. Unsere Warenphantasmagorie ist durch Explosionen und Schüsse aufgesprengt worden. Für einen Moment zumindest, bis wir wieder vergessen haben. Kann man es glauben, dass der Charlie-Hebdo-Anschlag in Paris nicht einmal ein Jahr her ist? Schnell hat sich der Mantel aus Ablenkungen und Konsumwelt über die Ereignisse gelegt. Daran denken, dass das Europa als sicherer Hafen, als unsere Enklave gestorben ist, will niemand. Die Geschehnisse des 20. Jahrhunderts, an die sich scheinbar keiner mehr erinnert, haben eben auch ihre Konsequenzen.
Dass man von Leid nur dann betroffen ist, wenn es nah genug ist, kommt einem unweigerlich in den Sinn, wenn so etwas passiert. Es ist Fakt, dass die Geschichten von Explosionen, Elend und Angst sich außerhalb Europas ständig wiederholen, ohne dass wir uns betroffen fühlen. Sich im späten 20. Jahrhundert bereits tausendfach wiederholt haben. Wie lange schon kommt beispielsweise der Israel/Palästina-Konflikt nicht zur Ruhe?
Erst jetzt denken wieder alle – nicht nur Regierungschefs, Expert_innen und Co – darüber nach, was man tun kann. Was wir tun müssen, sollen, um so etwas in Zukunft zu verhindern. Die Antworten reichen von sozialen bis zu polizeilich-militärischen Maßnahmen. Der Nenner ist jedoch immer der therapeutische Geist im westlich-europäischen Denken, wobei die Kriegsstimmung gerade alles andere zu überlagern scheint. Problem erkennen, Maßnahmen setzen, Problem beheben – und dann in der friedlichen Enklave Europa weiterleben?
Wie viele Kriege hat der Irak im 20. Jahrhundert schon gesehen? Wie lange schon fliegen die USA ihre Drohnenangriffe? Wie lange dauert der Konflikt in Afghanistan bereits? Und ich meine nicht nur den letzten, sondern schon jenen gegen die Sowjet Union. Doch wir wundern uns, sind schockiert, dass der Bann gebrochen ist, dass die tagtägliche Realität in dieser Welt auch Europa wieder unmittelbar erfasst hat.
Aber eine Ideologie wie die radikal islamistische lässt sich nicht einfach wegtherapieren. Am Therapiegedanken werden wir scheitern, also an uns selbst. Es wird noch etwas dauern bis wir erkennen, dass dies ein Problem ist, das wir so nicht lösen können. Der Gedanke, dass sich die westliche Demokratie fortschreitend auf der Welt verbreitet, ist gestorben. Nur um den Bogen der Komplexität aufzuspannen, mit dem wir es zu tun haben: Die Demokratie ist einer der größten Feinde dieses salafistischen Islam, denn Demokratie ist für ihn tatsächlich Gotteslästerung. Damit ist, wie gesagt, etwas passiert, das wir schon lange für ausgeschlossen gehalten haben: Der schicksalhafte lange Arm der Geschichte hat uns beim Genick gepackt und eiskalt erwischt.
Wir haben zwar nicht vergessen, was alles geschehen ist im Nahen und Mittleren Osten. Aber wir wissen es nicht wirklich. Wir kennen Fakten und Jahreszahlen. Aber die Distanz ist zu groß – zu den Ländern wie zu den Menschen und ihren Erlebnissen. Wir konnten uns in unserer ahistorischen Blase aus Überfluss und Konsumption gar nicht vorstellen, warum und wieso es zu diesen Geschehnissen gekommen ist, es hat uns auch nicht interessiert.
Man kann – und bitte verstehen Sie das nicht falsch – und muss sogar sozialreformatorisch werden. Nur so lässt sich das Potential der Radikalisierung gering halten. Man kann Menschen nicht ewig wie Dreck behandeln, ohne dass dies Konsequenzen hat.
Die Idee und der Funke, die letztlich zu solchen Taten führen, lassen sich nicht wegtherapieren. Da gilt es früher anzusetzen und Not nicht zu ignorieren, weder in den Kriegsgebieten noch in den tristen Stadtrandsiedlungen Europas. Die Idee der Überlegenheit gegenüber Ungläubigen, gespeist aus einer radikalen Religion ist etwas, das nicht ausgemerzt werden kann. Man kann sie nur kleinhalten, indem man Leid kleinhält. Und irgendwann müssen wir damit anfangen.

Zitate von FlüchtlingshelferInnen
aufgezeichnet von Irmgard Rieger, Caritas Graz

„Uns allen begegnet hier eine ganz große Dankbarkeit. Die Menschen freuen sich über jedes Zeichen der Zuwendung, erwidern jeden Gruß, bedanken sich für jede Kleinigkeit.“

„Mich beeindruckt, mit welchem Vertrauen uns die Menschen begegnen. Eine Mutter steigt aus, und drückt mir ihr zweijähriges Kind in den Arm, um ihr Gepäck holen zu können.“

„Überwältigend ist die Hilfsbereitschaft der Menschen untereinander. Ein 15-jähriger Bub aus Syrien kam alleine an, hatte seinen Vater in Mazedonien verloren. Im Handumdrehen haben sich Menschen gefunden, die ihm halfen, ihr Handy borgten, damit er anrufen konnte, und sich um ihn kümmerten.“

Mehr dazu auf: http://ausreisser.mur.at/online

flüchtlingscoda[1]

TEXT
Susann Immekeppel

jede stunde | die ich mit der lektüre flüchtlingsbezogener nachrichten verbringe | führt nur dazu | daß ich vom quichote | mit humanen restreflexen | in den hamlet kippe | ich hamletiere grad | statt an der bahnhofsrampe einem flüchtling meine bleibe anzubieten | ich rolle mit meiner habe durch die empfangshalle des wiener hauptbahnhofs | den *dramatisch komfortablen* | *signifikant rapiden* (2) bahnknoten zwischen ost und west | dessen richtfest ich mitgeschluckt habe | sektglasspreizend | während prominente kunststricher ihre bahnhofsvision zelebrieren : den kalkulierten kollaps der pictogramme (3) | den softwareporn (4) hybrider artefakte (5) | den verlust der menschlichen kontur (6) | indes kinder aus nahost stumme häute aus panzerglas kontakten | mütter apathisch in plastikpfannen warten | männer tag und nacht vor ticketschaltern stehen | verschanzt in einer cloud aus agonie | spasma und wut | die bis zur decke glost | während ich meinen koffer durch den beherrschten kordon schiebe und denke | daß es bald vögel regnen wird statt bomben

wo seine grenzen sind, weiß ich nicht, und was ist *deutschland*. ich seh die völker, wie sie seit jahrtausenden wuchsen und sich vermengten, wie sie wanderten und sich mischten. der zug der burgunden von gotland an die weichsel, in die lausitz, an den rhein und nach burgund – es waren europäer wie die goten und die hunnen, die freilich eurasier waren. die staaten sind künstliche, gewaltsame bildungen; ich kann mich nur in europa begreifen, und ich komme mir damit schon arg provinziell und eigenbrötlerisch vor. kommen wir nicht von weiter her, und läuft nicht alles auf ein großes treffen hinaus. europa „aufreizende schöne, etwas macht sie falsch / sie wird genommen werden, unzärtlich, wie eine hure“.

Volker Braun zitiert Karl Mickel in seinem Werktagetagebuch 1990 – 2008, Suhrkamp, 2014, S. 557, Eintrag vom 20.01.02.

↘
(1) Eine Coda (ital.: „Schwanz, Schweif“) bezeichnet in der Seismologie den Teil eines seismischen Wellenzuges, der unmittelbar nach dem Auftreffen der Wellenfront folgt. Im übertragenen Sinne: Anhang, Verlängerung, Ende, Schluß. Als Teminus technicus charakterisiert die Coda eine Kadenzdehnung, den Anhang an einen unendlichen Kanon, eine Fuge oder eine in sich abgeschlossene Komposition
(2) So umschrieb Christian Kern, Vorstandsvorsitzender der ÖBB-Holding, den ersten Rautenbahnhof Europas während eines Interviews mit dem ORF
(3) Jan Lauth.#Pictohaptik
(4) Zum Zeitpunkt der Niederschrift lag Ann Cottens Softsoftporn neben dem Rechner und gab ein zündendes Stichwort
(5) Valie Export.#Projektion
(6) Herweg Zens.#Fahnen

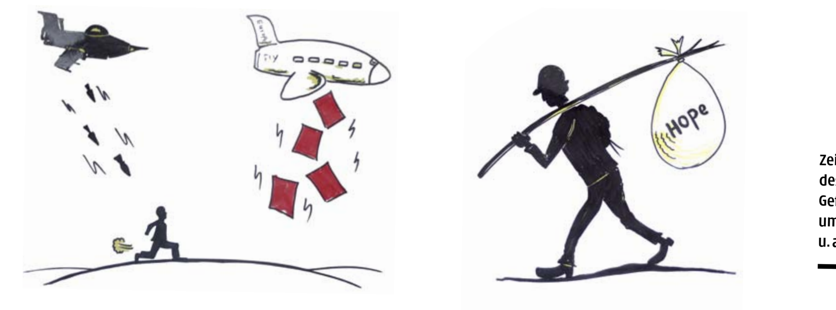
jede minute zählt!

TEXT
Im Namen der Geflüchteten aus dem Refugee Protest Camp Graz, Mazen Abo Khalid

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der syrischen und irakischen Flüchtlinge in diesem friedlichen Bundesland Steiermark senden wir Ihnen Grüße und möchten unseren tiefen Dank für Ihre Solidarität mit uns zum Ausdruck bringen, die Ihre große Menschlichkeit und Ihren Respekt für jene zeigt, denen das Recht auf ein Leben in Sicherheit verwehrt wird.
Wir sind heute hier, um uns zum wiederholten Mal für faire und nachvollziehbare Maßnahmen in Asylantragsverfahren sowie deren Beschleunigung einzusetzen.
Wir sind hier, weil wir jede Sicherheit in unseren Heimatländern verloren haben, nachdem wir von Unrechts-Regierungen in Ketten gelegt wurden. Ketten des Todes, die die Leben unserer Kinder gefordert haben, unserer Frauen, unserer Geschwister, unserer Mütter, unserer Väter und unsere Freund*innen.
Wir sind heute hier, nachdem unsere Häuser und unsere Hoffnungen zerstört wurden, wie Laub zu Asche verbrannt und vom Wind in alle Richtungen vertragen.
Wir sind hier und appellieren an Ihre Einfühlsamkeit, indem Sie uns erlauben, mit Ihnen nun in Frieden und Sicherheit in diesem Land zu leben, das Gott wie eine schützende Mutter für alle Unterdrückten gemacht hat. Wir nennen es das Land des Mitgefühls, das Land der Brüderlichkeit. Ein Land, das denen eine Chance gibt, die ihr Heim und ihr Heimatland verloren haben.
Einige von uns warten hier in Sicherheit, während unsere Frauen und Kinder immer noch im Land des Todes sind, gefangen zwischen einem Hammer und einem Amboss die aus blutigen Regierungen und Terrorgruppen bestehen und zwei Seiten der selben Münze darstellen – einer Münze des Terrorismus.
Wir sind hier und warten, konfrontiert mit langsamer Regierungstätigkeit, was die Bearbeitung von Asylanträgen anbelangt. Manche warten schon seit einem ganzen Jahr oder länger, ohne klare Informationen über ihr Schicksal, ein Schicksal, das Angst und Hoffnungslosigkeit für ihre Frauen und Kinder bedeutet, für ihre Familien in Syrien und im Irak.
Wissen Sie, dass gleichzeitig mit dem langen Warten auf den Asylbescheid immer wieder Nachrichten eintreffen über die Tode unserer Kinder, dort, im Land des Todes?
Ich bin diesen langen Fußmarsch gegangen, und habe das Meer des Todes überquert, habe mich in den Bergen Europas verirrt und im Kalten Territorium, ich habe Gier und Diebstahl von Menschenschmugglern und Händlern erduldet.
Wir haben all das ertragen, um bis in Ihr Land zu kommen. Um eine helfende Hand zu finden. Und wir glauben, dass wir diese Hand und die richtigen Menschen gefunden haben. Wir haben dieses Land in vollem Vertrauen darauf gewählt, dass Sie die Menschen und die Regierung sind, die uns aufnehmen können, nachdem wir aus unseren Heimatländern aus unerfindlichen Gründen vertrieben wurden. Nun sind wir in diesem Land Österreich. Um seine Luft zu teilen, sein Wasser, um gemeinsam in blauere Himmel zu schauen. Wir sind nicht auf der Suche nach Luxus, sondern nach einem neuen Zuhause, das uns akzeptiert und das auch wir annehmen. Wir nehmen dieses Licht am Ende eines finsteren Tunnels auf, und dieses Licht wird uns den Weg weisen.
Seien Sie mit uns, seien Sie mit unserer Sache!
Vor Jahren wollten wir unsere Länder nicht verlassen oder hierher kommen. Nun hat uns das Leben hierher geführt, wie Zugvögel sind auch wir ausgewandert.
Aber die Bedeutung der Emigration ist eine andere. Unser Heim wurde gestohlen, zerstört, unsere Kinder getötet, Frauen sind verwitwet und Mütter und Väter kinderlos zurückgelassen. In unseren Heimatländern herrscht überall Ungerechtigkeit. Überall Tod. Wir sind von diesen Orten davongerannt als unsere letzte Chance, unsere Familien in Sicherheit zu bringen, und wir gingen zunächst allein, um ihnen diese tödliche Reise zu ersparen.
Unser Dank geht an alle Menschen, die uns unterstützen, an die Bevölkerung und die österreichische Regierung. Unser Dank geht auch an die Medien, die über unsere Situation berichten, und an Sie für Ihre Geduld und Ihre Aufmerksamkeit.

JEDE MINUTE ZÄHLT!



Zeichnungen von Nabeel & Mustafa, entstanden im Rahmen des Refugee Protest Camp Graz 2015 – einen Monat lang harrten Geflüchtete vor der Landespolizeidirektion im Grazer Stadtpark aus, um auf ihre unzumutbare Situation aufmerksam zu machen und u. a. gegen lange Wartezeiten im Asylverfahren zu protestieren.

السيدات والسادة المحترمين :
بأسم اللاجئين العراقيين والسوريين في هذا البلد المحب للسلام وأخص بالذكر طالبي اللجوء في مقاطعة شتايرمارك . نحييكم ونود أن نتقدم لكم بجزيل شكرا وامتناننا لوقوفكم وتضامنكم معنا وهو إن دل على شيئ إنما يدل على مدى إنسانيتكم واحترامكم الكبير لكل محروم من حق العيش بأمان....
تواصلا للمسيرة السابقة التي خرجنا بها في شوارع غراتس . ها هنا نحن اليوم نجد مسيرتنا السلمية بمساعدة الشباب النمساوي المحب للسلام ، ومن أجل المطالبة بتسريع إجراءات طلبات اللجوء...
نحن هنا اليوم من أجل أن تكون لنا حياة طبيعية.... كما شعوب الأرض الأخرى
نحن هنا اليوم لأننا فقدنا الأمان في أوطاننا بعد أن سلطت على رقابنا حكومات الظلم سلاسل الموت التي حصدت أطفالنا... زوجاتنا... آبائنا... أمهاتنا...... وأصدقائنا.
نحن هنا اليوم.. بعد أن دمرت بيوتنا وأحرقت أوراق آمالنا وأصبحت رمادا في مهب الريح.. نحن هنا... نلمس عطفكم في ان تسمحوا لنا في العيش معكم بأمان وسلام في هذه الأرض التي جعلها الله حاضنة لكل مظلوم فقد اسميناها... أرض الرحمة... أرض الأخوة أرض إعطاء الفرصة لمن فقد بيته و وطنه....
السيدات والسادة الكرام :
البعض منا ينتظر هنا بأمان بينما زوجته وأطفاله مازالوا في أرض الموت... بين المطرقة والسندان المتمثلة بالحكومات الدموية ومجموعات الإرهاب وهما وجهان لعملة واحدة ألا وهي... الإرهاب...
نحن هنا ننتظر وسط بطئ الاجراءات الحكومية بالتعامل مع طلبات اللجوء المقدمة من قبلنا . .
البعض ينتظر منذ سنة ونصف بلا تقرير واضح عن مصيره... وهو ينظر بعين الخوف واللا أمل على زوجته و أطفاله... وأهله في وطنه
هل تعلمون أيها السيدات والسادة أن الموافقة المتأخرة على طلب اللجوء ربما قد تمتزج بخبر موت أطفالنا في أراضي الموت...
لقد سلكنا كل تلك الطرق... وعبرنا بحر الموت وتهنا في جبال أوروبا وأراضيها الباردة... وتحملنا طمع وسرقات تجار البشر والمهربين... تحملنا كل ذلك من أجل أ تمد لنا يد ✋ العون و أنتم أهلا عندها لنا...
اخترنا هذا البلد لإيماننا التام أنكم شعبا وحكومة قادرين على أحتضاننا... بعد أن طردنا من حضن أوطاننا لأسباب نجهلها.
نحن هنا معكم الآن في هذه الأرض.... النمسا.. نشاركم... ماءها... وهواءها.. ننظر معا إلى زرقة سماءها ..لا نريد شيئا مكلفا ..ما نريده فقط هو حق اللجوء... والعيش بسلام.......
ما نريده فقط هو... وطن يحتضننا ..و..نحتضنه.
ما نريده فقط نقطة ضوء نستدل من خلالها على طريق الحياة...
كونوا معنا... كونوا مع قضيتنا.. لم يكن البعض منا ليترك بلده أو المجئ الى هنا قبل سنوات لكن مشيئة الحياة هي التي أرادت ذلك... كما الطيور تهاجر.. هاجرنا نحن... لكن المعنى مختلف بعض الشيء
سرت بيوتنا... دمرت.. قتلت أطفالنا.. وثقلت نسائنا.. الأمهات والآباء بلا أبناء... الظلم في كل مكان.. الموت في كل مكان هربا منه وجئنا إليكم.. أملا في أن تمدوا لنا يد ✋ العون ... ..ولقد وصلنا ..وصلنا
مجموعة اللاجئين المنتظرين في شتايرمارك

Ladies and Gentlemen!

On behalf of the Syrian and Iraqi refugees in this peace-loving province of Steiermark, we send greetings to you and wish to extend our sincere thanks and gratitude for your solidarity with us which shows your great humanity and respect for those deprived of the right to live in safety.
Today, we are here to repeat our plea for fair and legal measures to speed up asylum applications.
We are here because we have lost the safety in our homelands after our necks have been chained by the governments of injustice. Chains of death which have claimed our children, our wives, our brothers, our mothers, our fathers and our friends.
We are here today after our homes have been destroyed and our hopes burned like leaves into ashes blown into the wind.
We are here, we seek your empathy in allowing us to live with you in peace and security in this land that God has made as a mother of safety for all the oppressed. We call it the land of compassion, the land of brotherhood. A land which has given a chance for those who have lost their homes and homelands.
Ladies and gentlemen! Some of us are waiting here safely, while our wives and children are still in the land of death, between a hammer and an anvil made out of bloody governments and terror groups which are two sides of the same coin – a coin of terrorism.
We are here waiting amid slow government action in dealing with asylum applications. Some have been waiting for one year or more and wait without any clear report on their fate, a fate which is viewed with fear and hopelessness for their wives and children and families in Syria and Iraq.
Do you know, Ladies and Gentlemen, that the late approval for the application of asylum is mixed together with the news of the deaths of our children in the land of death? I've walked those roads and crossed the Sea of Death and got lost in the mountains of Europe and the Cold territory and endured greed and theft from human smugglers and dealers. We endured all this in order to get to your land aspiring to find a helping hand, and we believe that we have found that hand and the right people. We chose this country with our full faith that you are the people and the government who are able to embrace us after being expelled from the bosom of our homelands for unknown reasons.
Now, we are here in the land of Austria to share its air, its water, to look together to bluer skies. We are not looking for luxury, just for a new homeland to embrace us and which we in turn also embrace. We embrace this light at the end of a dark tunnel, this light will guide our way.
Be with us! Be with our cause!
Years before today we did not want to leave our country or to come here but now the will of life has wanted this. As migrating birds we also emigrate. But the meaning is different. Our homes have been stolen, destroyed, our children killed, women widowed and mothers and fathers left childless. There is injustice everywhere in our homelands, death everywhere. We ran out of this place as our last chance to bring our families into safety, coming by ourselves to save them from having to make this deadly journey themselves.
Thank you to everyone who has supported us. Thank you to the people and the Government of Austria. Thank you to the media organisations for caring about our case and ultimately thank you for your patience and for your kind attention.

EVERY MINUTE COUNTS!

das gemeinsame suchen…
und Unterschiede als wertvolle Vielfalt verstehen

TEXT
Reni Hofmüller

Resilienz, gewaltfreier Widerstand und aktive Friedenspolitik

I want freedom, the right to self-expression, everybody's right to beautiful, radiant things.
Emma Goldman

Was könnten Künstler*innen und Geflüchtete gemeinsam haben?
Zum Beispiel eine nachvollziehbare Rechtssprechung, Rechtssicherheit.
Wo sind die Richtlinien für Förderungen im Kulturbereich?
Warum dauern die Entscheidungen über Asylanträge unterschiedlich lang?
Wo ist das Kriseninterventionsteam der Stadt Graz?
Was machen die Wissenschafter*innen vom Friedenszentrum Burg Schlaining?
Was machen die Leute vom Menschenrechtsbeirat?
Wo sind die Forscher*innen des ETC?
Wo sind die Kulturanthropolog*innen?
Wo melden sich die Intellektuellen und Künstler*innen zu Wort?
Und wann?

Die Rolle von Bildung

Unsere Gegenwart ist von einer Haltung geprägt, die primär auf ökonomischen Nutzen abzielt, auf kurzfristigste Verwertbarkeit ohne Rücksicht auf Konsequenzen. Dem entspricht die Wahrnehmung von Bildung als Ware und die Reduktion darauf, was es mir individuell bringt, z. B. eine bestimmte Ausbildung zu machen.
Dabei geht es bei Bildung um etwas wesentlich breiter Aufgefächertes: Bildung verändert die ganze Gesellschaft, sie stärkt das eigene Selbstverständnis und Handeln ebenso wie das Verständnis für andere und anderes.
Um aktiv an der Gestaltung unserer Gesellschaft teilzunehmen, braucht es Brücken und Übersetzungen, um dieses Verständnis zu formulieren, und dafür wiederum braucht es Werkzeuge und Handwerkszeug. Das ist es, was Bildung sein kann und soll: die Fähigkeit, über Dinge nachzudenken, sie zu analysieren, und auf Basis von informierter Reflexion Entscheidungen zu treffen, die zum Wohl aller sein können. Kunst als ein manchmal individueller, manchmal kollektiver Ausdruck ist in dieses Feld des Reflektierens, Auseinandernehmens, Zusammenfügens eingebettet und braucht diesen Raum für ihre Realisierung, für ihr In-der-Welt-Sein.
Bildung und Kunst sind aktive Friedenspolitik.

Was kann Friedenspolitik aktuell bedeuten?

Gerald Mader schreibt in seinem Artikel „Die Utopie einer Welt ohne Krieg“ im September 2010: „Es gibt sehr unterschiedliche Friedensdefinitionen, aber alle bedürfen eines Minimums an Friedenswerten: Beseitigung der militärischen Gewalt und Einhegung von Gewalt. Aus dieser Wertorientierung ergibt sich, dass Friedensforschung keine wertfreie Wissenschaft ist. Sie ist nicht wertneutral gegenüber Krieg und Gewalt. Dies schließt eine objektive Ermittlung von Fakten, Tatbeständen und Sachverhalten nicht aus. […] Die Abschaffung von zwischenstaatlichen Kriegen ist eine Utopie, der sich Schlaining (1) schon in der Zeit des Kalten Krieges verschrieben hatte. Wir brauchen positive Utopien zur Verbesserung der Welt und nicht negative Utopien, die den Weltuntergang prophezeien. […] [Doch] der Krieg [ist] ein Chamäleon […], das auch in anderen Formen als durch zwischenstaatliche Kriege auftreten kann, also in Form von Bürgerkriegen, neuen Kriegen und vergessenen Kriegen. Die Kriegsursachenforschung und die zivile Konfliktbearbeitung sind daher weiterhin von großer Bedeutung.“ (2)

Auf der Website von *Waging Nonviolence (Gewaltfreiheit wagen)* werden acht Punkte zur gewaltfreien Auseinandersetzung mit Terror und Terrorismus genannt. George Lakey beschreibt darin Ansätze zur Konfliktlösung in unterschiedlichen Bereichen, manche davon nur auf Staatsebene umsetzbar, andere durchaus auch in den persönlichen Alltag integrierbar. (3) Einige davon seien hier aufgeführt:

- **Ally-building and the infrastructure of economic development**
  Schaffung von Bündnissen und Infrastruktur für wirtschaftliche Entwicklung
  Dazu gehört der Themenkomplex Armutsbekämpfung, denn Armut und Terrorismus sind Teil der selben Gewaltspirale. Ökonomische Entwicklung und Verteilungsgerechtigkeit sind Grundpfeiler aktiver Friedenspolitik.
  Das Suchen nach Verbündeten ist nicht nur Regierungen vorbehalten, das können alle, immer. Auch der Aufbau solidarischer Wirtschaftsformen ist beispielsweise nicht abhängig von Aktivitäten staatlicher Repräsentant*innen.
  Das könnte auch Solidarisierung zwischen voneinander getrennten sozialen Gruppen bedeuten, die derzeit gegeneinander ausgespielt werden. Die Aufspaltung unserer Gesellschaft in Kategorien, also verschiedene Personengruppen, nützt letztlich nur der Weiterführung von Entsolidarisierung.
- **Reducing cultural marginalization**
  Kulturelle Ausgrenzung verringern
  Eine Form dieser Reduktion besteht darin, eine klare Vorstellung und Definition von Meinungsfreiheit und der Freiheit zur Meinungsäußerung zu entwickeln, weiterzuentwickeln und auch öffentlich zu vertreten. Dazu gehört es, zu verstehen, dass nicht jede Äußerung legitim ist. Unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit diskriminierende Positionen zu vertreten, ändert nichts am Tatbestand der Diskriminierung. Das betrifft auch Massenmedien. Zur Zeit gibt es im österreichischen Recht noch den Verhetzungsparagraphen, der wohl abgeschafft werden soll, der aber auf einige Tageszeitungen anzuwenden wäre:

  § 276 StGB Verbreitung falscher, beunruhigender Gerüchte
  (1) Wer ein Gerücht, von dem er weiß (§ 5 Abs. 3), daß es falsch ist, und das geeignet ist, einen großen Personenkreis zu beunruhigen und dadurch die öffentliche Ordnung zu gefährden, absichtlich verbreitet, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen. (4)

  Wie können also derartige Falschinformationen wie z. B. über Plünderungen in Supermärkten, die nie stattgefunden haben, veröffentlicht werden, ohne dass – ausgenommen von Verweisen durch den Presserat – irgendetwas geschieht? So viele auf Vorbehalten und Vorurteilen basierende Aussagen.
  Was es brauchen könnte, sind Orte der Begegnung zwischen Menschen verschiedener Bevölkerungsgruppen und auch mit Geflüchteten. Was ist daran so schwierig? Vielleicht die mangelnde Gewohnheit, aber das lässt sich ja ändern. Eine der wichtigen und schönen Veränderungen durch das von Geflüchteten selbst organisierte Protestcamps im Herbst 2015 gegenüber dem Polizeianhaltezentrum am “Platz der Versöhnung” im Stadtpark Graz war genau so ein Ort des Gesprächs, des Kennenlernens.
- **Pro-conflict education and training**
  Bildung und Training im Bereich Konfliktlösung
  Dies trägt unmittelbar zu einer demokratischen und aufgeklärten Gesellschaft bei. Konflikte zu unterdrücken fördert Gewalt, Probleme zu thematisieren und einen zivilen Umgang damit zu suchen, wirkt dem entgegen.
- **Post-terror recovery programs**
  Aufbauprogramme nach Terrorattacken
  So wie Kriminalität nicht vollständig verhindert werden kann, kann auch Terrorismus nicht immer verhindert werden. Die Frage ist, wie eine Gesellschaft mit erlebter Gewalt und anderen Krisensituationen umgeht. Krisenintervention und „zivile Krisenprävention” (siehe Friedensburg Schlaining) können einer möglichen Polarisierung entgegenwirken. Rekonzilierungsprogramme können zur Entwicklung von Resilienz (Widerständigkeit) beitragen und wirken gegen das Erstarren in Angst oder sogenannte self-fulfilling prophecies. Ein konkretes, gelungenes Beispiel dafür ist Norwegen 2011.
- **Negotiation**
  Verhandlung
  Auf dem internationalen Parkett zählt Verhandlungsgeschick zunehmend zur geschätzten Qualifikation von Politiker*innen. Viele Anregungen stecken in den Programmen einer aktiven Friedenspolitik. Jetzt scheint eine gute Zeit zu sein, daraus zu lernen.
  Aber auch von Künstler*innen, die in anderen Teilen der Welt mit großen Veränderungen konfrontiert sind, sich der Herausforderung stellen und sich auf aktuelle Fragen unmittelbar einlassen.

Eine davon möchte ich hier zum Abschluss zitieren, die ägyptische Schriftstellerin Ahdaf Soueif, mit einem kurzen Ausschnitt aus: „On Art and Politics“ („Zu Kunst und Politik“), 2013 (5): „Jetzt, in dieser revolutionären Situation, was können wir tun?
Niemand will sich mehr verlassen auf eine Pyramidenstruktur, und ein/e Anführer*in werden. Ich weiß nicht, wie wir damit praktisch betrachtet wirklich umgehen werden. Wenn, was nun passiert, bedeutet, dass diese Pyramidenstruktur diskreditiert ist und an ihre Stelle eine netzartige Struktur tritt, in der Ideen da und dort aufkommen und aufleuchten und bestimmend werden und in diesem Netz weiterlaufen, dann ist das vielleicht die Aufgabe von Kunst: Die Verbindung zu werden, das Leitungssystem, das Gespräch, die Synapsen, die einzelnen Teile des Netzes verknüpfend.
Und vielleicht ist eine weitere Funktion die, neben dem Ausdruck des Kollektiven uns auch immer wieder daran zu erinnern, dass das Kollektiv aus Individuen besteht. Und dass die Tage, die Leben, der Schmerz, genauso in unserem Fokus bleiben müssen. Vielleicht ist Kunst ja ein besserer Ort dafür als manch anderer.”

↘
(1) *Das Österreichische Studienzentrum für Friedens- und Konfliktforschung* (ÖSFK) und das *Europäische Universitätszentrum für Friedensstudien* (EPU)
(2) http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Internationale_Politik/Die%20Utopie%20einer%20Welt%20ohne%20Krieg
(3) http://wagingnonviolence.org/feature/8-ways-defend-terror-nonviolently/
(4) http://www.jusline.at/276_Verbreitung_falscher_beunruhigender_Gerüchte_StGB.html
(5) https://www.youtube.com/watch?v=CkR4Zz0dPMM, (engl. Orig.)

Impressum

Chefredakteurin: Evelyn Schalk
Redaktion: Stefan Ederer, Ulrike Freitag, Gerald Kuhn
AutorInnen: Erwin Fiala, Reni Hofmüller, Susann Immekeppel, Mazen Abo Khalid, Dietmar Koschier, Maryam Mohammadi, Rado Carlo Poggi, Kai Pohl, Irmgard Rieger, Gerhard Ruiss
Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER:
ausreißer – Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT:
Post: ausreißer – Grazer Wandzeitung
c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz
Telefon: +43 (0)316 827734-26,
Evelyn Schalk: +43 (0)676 3009363
Email: ausreisser@gmx.at, schalk@mur.at
Internet: http://ausreisser.mur.at
like us on facebook! follow us on twitter!

Der *ausreißer* ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.
Die AutorInnen zeichnen für die Inhalte ihrer Beiträge selbst verantwortlich, die darin vertretenen Positionen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen.

Da der *ausreißer* auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig:
IBAN: AT341200050094094554, BIC: BKAUATWW

DRUCK:
Offsetdruck Dorrong, Graz
Auflage: 1500 Stück

STANDORTE:
Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomische BetriebsgmbH, Schaumbad – Freies Atelierhaus Graz, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch´n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschlandsberg, Marktplatz Deutschfeistritz, Landhaus Feuerlöscher (Prenning), Proubsky Halle (Leoben)

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: in wahrheit

Stadt GRAZ Kultur · FORUM STADTPARK · mur.at · .KUNST bundeskanzleramt · Das Land Steiermark → Kultur, Europa, Außenbeziehungen

vereinigtes europa

TEXT
Dietmar Koschier

Die Franzosen fahren Peugeot oder Citroën,
die Deutschen Volkswagen,
die Tschechen Škoda,
die Schweden Volvo,
die Engländer Rolls-Royce
und die Italiener Alfa Romeo.
Die Schweizer erzeugen Hartkäse, die Russen tanzen Kalinka wie besessen
und die Österreicher saufen Red Bull aus Gebirgsbächen, basteln an ihrer eigenen Atombombe
und werden demnächst Fußballweltmeister.

tierparkgedicht

TEXT
Kai Pohl

Als ich zur Welt kam (ca. 64 Wildpferde
hatten überlebt), glich das Paradies entlang
der Landstraße einer Bleiwüste, aus der
bis heute lesen kann wer will. Im Schlamm

die Assel widersteht dem Schlamassel,
aber die Wiese schäumt nicht mehr. In den
üppigen Nischen des arabischen Zerfalls
blühen die Geschäfte mit dem Exodus:

„Treibendes Holzboot, Körperteile in den
Netzen, Tausende von Leichen“ zahlen ihre
Seebestattung im voraus. Die Zäune hoch
wie das Alter der Eichen, die Hemmschwelle

niedrig, seinesgleichen vom Trog
zu verdrängen. „Frau Claudia Pauly aus
Saarbrücken hat die Patenschaft für die
Seegurke Alfons übernommen.“

Die Zitate stammen aus der Ankündigung zu dem Dokumentarfilm *Tod auf hoher See – Warum Flüchtlinge sterben* (D/I 2008) sowie von einer Informationstafel an einem Korallenaquarium im Tierpark Berlin-Friedrichsfelde.

altlastenliste

TEXT
Gerhard Ruiss

und musst du gehen
geht es weiter
immer wohin
bleib nicht stehen

und kannst du bleiben
geht es weiter
mehr als vorher
du musst wohin

und bleibst du stehen
wart nicht auf wen
musst du gehen
es geht wohin

und geht es weiter
dort kannst du sein
es geht dahin
nie geht es heim.

„es liegt in den frauenhänden“

TEXT + FOTO
Maryam Mohammadi

Immigration ist bei vielen kein freiwilliger oder beabsichtigter oder von den Menschen planbarer Akt. Flucht bedeutet auch das Zurücklassen von fast allem, was bisher vertraut war. Im Rahmen meines Fotoprojekts haben mir im Jahr 2012 insgesamt 118 Frauen aus den unterschiedlichsten Ländern, die beim Verein Danaida Deutschkurse besucht haben, ihre Geschichten erzählt. Geschichten über jene vertrauten Gegenstände in ihren Frauenhänden, die Brücken darstellen zwischen ihrer Heimat und dem Unbekannten. Es sind Geschichten voller Gefühle, Sentimentalität, Melancholie, Heimweh aber auch Liebe, Geborgenheit und Zusammenhalt.
In dieser Fotoserie werden keine Gesichter gezeigt. Die Hände ersetzen die Gesichter, denn die Hände mit ihren Formen und Konturen offenbaren die individuelle und persönliche Geschichte jeder einzelnen Frau, die nach Graz gekommen ist. Sie zeigen Jahre, die vergangen sind, und die Spuren, die diese Jahre in den Biographien hinterlassen haben.

Weitere Fotos und Texte auf: http://ausreisser.mur.at/online

I came to Austria in 2004. I have been living in Graz since 2006. I came with nothing. I had only my clothes on my body but nothing else. If it would have been possible, I would have brought my mother's picture and my son's picture. I came with empty hands but I have their pictures in my mind. Now I have a Visa and hopefully I will see them soon. And then I will bring pictures of them with me.

Ich kam 2004 nach Österreich, seit 2006 lebe ich in Graz. Ich kam mit nichts. Ich hatte nur meine Kleidung, die ich trug, sonst nichts. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich Bilder von meiner Mutter und meinem Sohn mitgebracht. Ich kam mit leeren Händen, aber ich habe ihre Bilder in meinem Kopf. Jetzt habe ich ein Visum und werde sie hoffentlich bald sehen. Und dann werde ich Bilder von ihnen mitbringen.

refugees welcome!

weil der mensch vor allem anderen kommt!

TEXT
Rado Carlo Poggi

[…] Denken Sie mal nach darüber, wie die Welt ohne Nationalstaaten aussehen könnte! Eine Welt ohne nationale Interessen kann, selbstredend, nur ein Ziel verfolgen: die Ausgewogenheit der verfügbaren Ressourcen.
Alle Menschen, egal woher, haben ja durchaus das Recht, auf ein besseres Leben, oder etwa nicht? Unsere Institutionen machen das in den letzten Monaten nicht wirklich deutlich, wir, Menschen Europas, denke ich, tun das. Wir verkörpern die fundamentalen Prinzipien der EU und machen so ganz klar, welches Europa wir in Zukunft wollen. Jede andere Vision Europas würde zuwider des Willens der Bevölkerung umgesetzt und brächte uns lediglich zielsicher zu neuen, unnötigen Konflikten. Nicht empfehlenswert!
Daher, auch wenn wir nicht wissen wohin mit den flüchtenden Menschen, nehmen wir diese mit offenen Armen auf, im Rahmen unserer gemeinsamen Möglichkeiten, aber auch privat. (1)
[…] Die Politik, die wir brauchen und fordern müssen ist eine, die sich besinnt auf die Gründe Ihrer Existenz. […] Den Menschen zu organisieren und so allen ein besseres Leben zu ermöglichen. […] Alles andere ist diesem Ziel unterzuordnen […]

Textauszug, der gesamte Beitrag ist auf http://ausreisser.mur.at/online zu lesen.

↘
(1) Eine Möglichkeit dazu findet der Interessierte auf www.refugees-welcome.net

semmeln statt zäune

Es wird mit Sicherheit keine distanzierte Doku und ihre Macher erheben keinerlei Anspruch auf Objektivität. Vielmehr beziehen sie klar Position – für Geflüchtete, für alle, die in Not sind und Hilfe brauchen sowie für jene, die sie zu leisten versuchen. Sie sind die ProtagonistInnen des Dokumentarfilms *3400 Semmeln*, an dem Heinz Trenczak und Christoph Schmid gerade arbeiten – nicht als vermeintlich unbeteiligten Beobachter, sondern als aktiv Helfende: „Auch sind wir ein Gegenüber für diese in Not geratenen Menschen, denen nach Erstversorgung und Rastplatz manchmal schon ein freundlicher Blick, ein Händedruck oder ein persönliches Gespräch helfen können.“ Das zu dokumentieren, aber auch klar zu machen, was darüber hinaus nötig, möglich und als Akt zivilisierter Menschlichkeit eigentlich selbstverständlich sein müsste, kann dieser Film leisten. Abhängig von den aktuellen Entwicklungen, soll die Doku im Herbst 2016 präsentiert werden. Hinschauen und Handeln, lautet die Devise! *(esch)*

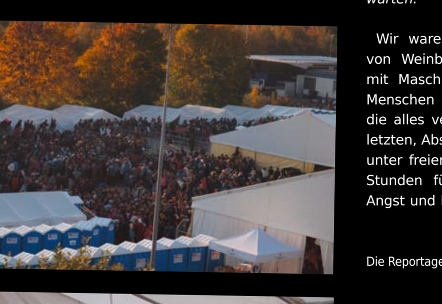
Aktuelle Infos auf: https://www.facebook.com/3400semmeln/timeline

warten auf ein leben

TEXT
Evelyn Schalk
FOTOS
Andreas Brandstätter

Eine Reportage aus dem momentan größten temporären Flüchtlingscamp Österreichs

Ihr Weg durch Europa führt derzeit tausende Flüchtlinge über den Balkan und Österreich Richtung Deutschland. Kaum ein paar Tage oder Wochen ist es her, dass sie den Kriegswirren entkommen sind, auf einer Flucht per Booten, Bussen, Zügen und kilometerlangen Fußmärschen haben sie halb Europa durchquert, sie mussten Familienmitglieder, Freunde, ihr Zuhause, alles, was ihnen bisher vertraut war zurücklassen. Nun wollen sie nur noch eines: endlich ankommen. Am steirisch-slowenischen Grenzübergang Spielfeld ist der Andrang seit Wochen besonders groß. Doch einmal in der Transitzone angelangt heißt es für alle zunächst: warten.



Wir waren Ende Oktober vor Ort, haben inmitten von Weinbergen und Sperrgittern, zwischen Militärs mit Maschinengewehren und freiwilligen HelferInnen Menschen getroffen, die seit Wochen unterwegs sind, die alles verloren haben und auf dem, wie sie hoffen letzten, Abschnitt ihrer Flucht vor Krieg und Gewalt nun unter freiem Himmel die eiskalten Nächte verbringen, Stunden für Brot und Tee anstehen und zwischen Angst und Hoffnung ausharren.

Die Reportage ist auf http://ausreisser.mur.at/online publiziert.

Kalte Nächte auf nacktem Asphalt, oft unter freiem Himmel, stundenlange Wartezeiten, mangelnde Informationen, unzureichende Verpflegung – das erwartet Geflüchtete in Spielfeld. Freiwillige HelferInnen versuchen unermüdlich, sie zumindest mit dem Allernötigsten zu versorgen. Statt die Situation zu verbessern, wird Schutzsuchenden nun noch ein Grenzzaun in den Weg gestellt. Kosten: 10-12 Millionen Euro. Wieviel an Essen, Decken, menschenwürdiger Unterbringung und Versorgung könnte man damit wohl finanzieren?